

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 13

Artikel: Das Osterfest und seine Symbole
Autor: Ulius, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stadt des Don Juan, des Figaro und der glutäugigen Carmen, die Stadt der blühenden Gärten am leise dahinziehenden Guadalquivir.

Nachts aber gehört die Strasse dem Volke, die Parks sind von bunten Girlanden erleuchtet, die durch die Palmen glühen. Die Nacht ist lau und weich, in den Orangenbäumen jubilieren die Nachtigallen, während über den stillen Wellen des Guadalquivir glühend im Schein von tausend Lichtern die Kathedrale gegen den Himmel strebt. T.

J. Ulius

D A S O S T E R F E S T U N D S E I N E S Y M B O L E

Warum Osterfeuer, rollende Sonnen, Ostereier, Osterhase und Osterlamm?

Ostern wurde nach der alljährlichen Urständ der Natur benannt, dem Ursten oder Aufstehen der von der Sonne geweckten Kraft des Wachses, die in den Sagen und Mythen der Alten von einer göttlichen Frau gespendet wird. In den Berichten des 735 gestorbenen Benediktiners Beda wird diese Gottheit als Eostra oder Ostara bezeichnet, das heisst die von Osten her Nahende. Aber sie hatte noch eine Menge anderer Namen.

Die Freude am strahlenden Osterglanz weckte das Bedürfnis, die Wiedergeburt des Lebens und des Lichtes in lodernden Flammen zu feiern. Während am nächtlichen Himmel die Auferstehungsfeuer strahlten, in denen der besiegte Winter symbolisch als Puppe verbrannt wurde, liess man auf den Höhen mit Stroh bebundene Osterräder als rollende Sonnen brennend ins Tal hinab als flammende Fanale des Lenzes, dessen Licht nun endlich die Macht der Finsternis bezwang.

In christlicher Zeit wurde an Stelle des bösen Winters der Judas verbrannt, der seinen Herrn und Heiland dessen Feinden auslieferte.

Die eigentliche Ostergabe ist das Ei, das nach kirchlicher Deutung ein Sinnbild der Auferstehung Jesu aus dem dunkeln Grabe ist, damit alle aus

dem Grab der Sünde durch ihn zu neuem Leben erwachen. Vorher galt diese wunderbare Erscheinungsform des eingeschlossenen und ausbrechenden Lebens dem Sieg des Frühlings über den Winter, der guten über die böse Macht.

Den Kindern wurden die Ostereier von der hellen Ase beschwert, deren Sitz man sich im Monde dachte, nachdem man in Beobachtung seiner Gezeiten erkannt hatte, dass das Wachstum von ihm beeinflusst wird. Aus den Mondflecken aber haben nicht nur die alten Deutschen das Bild eines Hasen herausgelesen, der damit das Wappentier der göttlichen Frau geworden ist. Nach dem Bild im Monde entstand sein schon früh bezeugter Name landberath (über dem Land glänzend), der über Lampert in der Kurzform Lampe endete. Hase, im damaligen Sprachgebrauch ghaso oder kaso, ist die Verkleinerungsform von Ase in der Bedeutung von einzlig, erhaben und heilig.

Weil nun Sonne und Mond als ein göttliches Paar galten, von dem noch im hohen Mittelalter als dem Herrn Sonne und der Frau Mond gesprochen wurde, benutzten die Freier den Hasen symbolisch als Liebesboten. Sie befestigten zu Ostern am Hause ihrer Liebsten ein Körbchen mit gefärbten Eiern und fügten ein den Hasen darstellendes Gebildbrot bei. Nahm die Umworbene das Körbchen herein, dann war sie dem Freienden gut, schickte sie es ihm aber zurück, dann hatte sie ihn abgelehnt. Daran erinnert noch die Redensart, dass jemand «einen Korb» bekommen habe!

Nachdem man dazu überging, die Kinder mit in Nester gewandelten Körbchen mit bunten Eiern und dem Bild des Hasen zu erfreuen, entstand die Mär vom Eier legenden Osterhasen.

Das Osterlamm — als Böcklein ein beliebtes Opfertier der alten Deutschen zu Ehren ihres Wettergottes — bekam im Christentum eine hehre symbolische Bedeutung. Im Evangelium wird berichtet, dass Johannes der Täufer, als er Jesus an den Jordan kommen sah, ausrief: «Da ist das Lamm Gottes, dass die Sünden der Welt hinwegnimmt!» Damit wollte der gewaltige Bussprediger der Menge kundtun, dass Jesus der so lange erwartete Messias sei, über den der Prophet Jesaias gesagt hatte, dass er für fremde Schuld gemartert und wie ein Lamm zur Schlachtkbank geführt wurde. Als Zeichen dessen, dass Jesus Christus durch seine Auferstehung am Ostertage «die Höll’ und den Tod überwand», wird in der christlichen Kunst sein Symbol, das Lamm, mit der Siegesfahne dargestellt.